

Die Hochzeit des Lehrers

Autor(en): **Grosz, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **79 (1992)**

Heft 9: **Sprachsituation - Sprachwandel - Sprachfähigkeiten (2)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Hochzeit des Lehrers

Uns vier schlechte Schüler hielt der Lehrer abends manchmal im Schulhaus zurück. Er gab uns Nachhilfe. Wir waren zwei Mädchen und zwei Buben, und für uns waren diese Stunden immer die schönsten der Schulwoche. Denn wir waren die heimlichen Freunde des Lehrers geworden. Den Stoff, den wir im gewöhnlichen Unterricht nicht kapiert hatten, beigten wir so stets auch noch hinein, und nach getaner Arbeit kam es vor, dass der Lehrer uns vier in eine Beiz mitnahm und Schach gegen uns spielte. Wir gewannen ab und zu, vermuteten aber, dass er uns dabei behilflich war. Wahrscheinlich opferte er diese oder jene Figur mit Fleiss.

Dann kam die Zeit seiner Verlobung. Nur uns hatte er verraten, dass er heiraten werde – fehlte nur noch, dass er uns zur Hochzeit einlud. Aber so geschah es. Wir freuten uns und zogen ihn mit dummen Sprüchen auf.

Am Vorabend des Festes waren wir wieder einmal als letzte im Schulhaus. Lange hatten wir dem Lehrer bei seinen Schreibarbeiten zugesehen, hatten ihn abgelenkt, ihm aber auch geholfen, und er fragte uns zum sicher schon zehnten Mal, ob wir den anderen Schülern denn wirklich nichts von der Einladung erzählt hätten. Es tat ihm leid, dass er nicht die ganze Klasse einladen konnte. «Aber irgendwann lässt sich das schon wieder gutmachen», sagte er.

Draussen war es schon dunkel geworden und hatte zu regnen angefangen. Darum dachten wir mit schlimmen Ahnungen an den kommenden Tag. Wir warteten, bis der Lehrer mit seinen Vorbereitungen fertig war. Dann traten wir alle fünf hinaus unters Portal, neben den Beinen alte Schirme, die andere in der Schule vergessen hatten. Wir gönnten ihnen, wieder einmal richtig

nass zu werden, und schauten dem Regen zu. Wie Gold und Silber fädelt er herab, denn der Vollmond beleuchtete ihn. Wir staunten und waren überzeugt, dass noch nie jemand einen solchen Mond gesehen hatte: einen Mond, der mit ganzer Kraft hell und prall in den Regen zündet. Lange standen wir da, ohne uns zu rühren oder etwas zu sagen. Dann flüsterte Margot: «Jetzt weiss ich, was das ist: Das ist der Honigmond!»

Wir lachten und verliessen das Portal, gingen über die Freitreppe in den Regen hinaus und auf den Pausenplatz hinab. Unter den rauschenden Linden trennten wir uns. Zusammen gingen Margot und ich unter einem schwarzen Schirm. Er roch nach Schulhaus. Von Zeit zu Zeit senkte ich ihn, und dann sahen wir hinauf zum triefenden Honigmond. Wir lächelten uns an. Wir küssten uns, bis wir ganz nass waren.

Hatte es am Vorabend noch geregnet, so schien am Hochzeitstag die Sonne als dicker greller Fleck in die aufgeräumte Stadt. In einer Kutsche fuhr der Lehrer vors Haus seiner Braut und holte sie ab, und wir vier nahmen mit vielen anderen Leuten an der Hochzeit teil.

Dieses Fest ist lange her, einige Jahre schon, und ich habe mich nur deshalb daran erinnert und diese Geschichte aufgeschrieben, weil ich gestern dem Lehrer auf der Post begegnet bin. Wir haben ein paar Worte gewechselt. Er ist jetzt nicht mehr Lehrer, sondern Bankangestellter. Verheiratet ist er auch nicht mehr. Er hat sich scheiden lassen und lebt mit einer anderen Frau zusammen. Auf einer Reise in die Sahara habe er sie kennengelernt, hat er gesagt. Ich glaube, er liebt sie sehr.

Andreas Grosz